

Sehr geehrter Herr Vize-Präsident, lieber Herr Cantner,

sehr geehrter Herr Dekan, lieber Herr Daumann,

liebe Juliane Hammermeister, lieber Hans-Jürgen Urban,

verehrte Anwesende,

es ist mir eine große Freude, heute in Vertretung der Institutsdirektorin Frau Prof. Dr. Leuze die Laudatio auf einen Soziologen halten zu dürfen, der zugleich Mitglied des geschäftsführenden Vorstandes der Industriegewerkschaft Metall und damit einer der einflussreichsten Gewerkschafter der Republik ist. Sicher, berufliche Karrieren, die aus dem Wissenschaftsbetrieb in die Gewerkschaft oder aus der Gewerkschaft in den Wissenschaftsbereich führen, gibt es mittlerweile häufiger. Dass ein gewähltes Vorstandsmitglied der noch immer größten Mitgliedsgewerkschaft Europas sich parallel zu seiner eigentlichen beruflichen Tätigkeit an einer Universität habilitiert, um nach einigen Jahren erfolgreicher Kooperation zum Honorar-Professor ernannt zu werden, dürfte indes einmalig sein. Mir ist jedenfalls kein ähnlicher Fall bekannt.

Dementsprechend schwer fällt es, den Wissenschaftler und Gewerkschafter Hans-Jürgen Urban angemessen zu würdigen. Denn Würdigung bedeutet ja auch, einzuordnen, zu klassifizieren, in eine Reihe mit anderen zu stellen.

In öffentlichen Veranstaltungen wird Hans-Jürgen Urban häufig als ein **organischer Intellektueller** der Arbeiter:innenbewegung bezeichnet. Der Begriff organischer Intellektueller stammt vom Nestor des sogenannten westlichen Marxismus, von Antonio Gramsci, für den alle Menschen Intellektuelle sind. Aufgrund seiner Reichhaltigkeit sei der Alltagsverstand gewöhnlicher Menschen streng wissenschaftlicher Erkenntnis gelegentlich überlegen. Allerdings schaffe sich jede gesellschaftliche Gruppe *„zugleich, organisch, eine Schicht oder mehrere Schichten von Intellektuellen [...] Der kapitalistische Unternehmer erzeugt mit sich den Ökonomen, den Wissenschaftler der politischen Ökonomie“*¹. Sein Widerpart in Gestalt organisierter Arbeitsinteressen erzeugt organische Intellektuelle anderen Typs. Intellektuelle, die sich einer politischen Ökonomie der Arbeit verschreiben und die Kritik der legitimen Ökonomie als ihr intellektuelles Rüstzeug begreifen.

Gewiss ließe sich Hans-Jürgen Urban in diesem Sinne als organischer Intellektueller einer Arbeiter:innenbewegung bezeichnen, von der im 21. Jahrhundert nur die Gewerkschaften

¹ Antonio Gramsci, Gefängnishefte, Hamburg: Argument Verlag 1990 ff., S. 311.

geblieben sind. Doch mit einer solchen Klassifizierung würde man weder den wissenschaftlichen Leistungen noch der gewerkschaftlichen Tätigkeit von Hans-Jürgen Urban gerecht.

Ich halte eine andere Bezeichnung für angemessener – die des **Grenzgängers**. Als Grenzgänger bezeichnet man gewöhnlich Menschen, die regelmäßig Staatsgrenzen überschreiten. Auch Hans-Jürgen überschreitet Grenzen. Gelegentlich wohl auch Staatsgrenzen. Ich habe jedoch etwas anderes im Blick. Unser alsbald neuer Honorarprofessor pendelt gewissermaßen zwischen sozialen Welten. Er überschreitet regelmäßig jene Grenze, die das Wissenschaftssystem von einem Interessenverband trennt. Im Wissenschaftssystem werden laut Niklas Luhmann alle Kommunikationsakte gemäß der Leitdifferenz „wahr – falsch“ beurteilt. In diesem Sinne hat sozialwissenschaftliche Kommunikation unbedingt neutral und ergebnisoffen zu sein.

Ein Verband wie die Gewerkschaft funktioniert anders. Damit möchte ich **keineswegs** sagen, dass es für Spitzengewerkschafter **irrelevant** sei, Aussagen als wahr oder falsch zu beurteilen. Doch Verbände wie die Gewerkschaften sind stets interessengeleitet. Qua Institutionalisierung bestimmter Prozesse bringen sie laut Talcott Parsons soziale Systeme ins Gleichgewicht, versetzen sie in einen Zustand der Ordnung. Allerdings, so die konkurrierende These Ralf Dahrendorfs, mit der ich sympathisiere, trägt jeder Herrschafts- und Interessenverband den Keim seiner Überwindung bereits in sich, ist deshalb instabil und in ständigem Wandel begriffen² – ein Umstand, der auch die Gewerkschaften betrifft.

Gleich welcher Sicht man zuneigt: Strategiefähige Mitglieder organisierter Interessengruppen, zu denen Spitzengewerkschafter zweifellos zählen, müssen Partei ergreifen. Sie folgen deshalb Rollenerwartungen, für die die Leitdifferenz „wahr – falsch“ nicht ausschlaggebend ist. Wie andere Interessenverbände, die im Wirtschaftssystem agieren, müssen sie sich letztendlich an der Leitdifferenz „Geld – kein Geld“ orientieren.

Gleichsam Pendler zwischen unterschiedlichen Systemwelten, muss der Gewerkschafter und Soziologe Urban deshalb immer wieder einen geradezu halsbrecherischen Spagat bewältigen. Als Gewerkschafter hat er gemäß der Leitdifferenz „Geld – kein Geld“ zugunsten der von Löhnen abhängigen Klassen Partei zu ergreifen. Täte er dies nicht, hätte er seinen Job verfehlt und könnte nicht damit rechnen, wie beim letzten Gewerkschaftstag der IGM geschehen, mit einem Spitzenergebnis in den geschäftsführenden Vorstand gewählt zu werden.

² Ralf Dahrendorf: Soziale Klassen und Klassenkonflikt. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag 1957, S. 159.

Als Wissenschaftler und Soziologe muss HJU jedoch etwas völlig anderes leisten. Er muss gleich mehrere Schritte hinter seine eigene Gewerkschaftspraxis zurücktreten, um mit gebotener Distanz und wissenschaftlicher Objektivität auf die Gesellschaft, die Arbeitsbeziehungen, die IG Metall und auch auf sein eigenes Tun zu blicken.

Selbst **hauptberuflichen** Sozialwissenschaftler:innen fällt es schwer, den Spagat zwischen dem Neutralitätsgebot und der Ergebnisoffenheit von Forschung einerseits, den Deutungen und Verwendungen von Forschungsergebnissen andererseits zu meistern. Noch schwerer ist es, den Anforderungen unterschiedlicher Systemwelten stets aufs Neue entsprechen zu müssen. Über Hans-Jürgen Urban lässt sich sagen: Sein Grenzgang zwischen der vermachteten Welt gewerkschaftlicher Führungsgruppen und der Welt der Soziologie gleicht einer geradezu halsbrecherischen Gratwanderung. **In diesem einen Falle ist der tollkühne Grenzgang in großartiger Weise gelungen!**

Wie in einem Schauspiel lassen sich die Gründe des Gelingens in drei Akten nachvollziehen. Ich referiere sie hier nur in Kurzfassung:

Erster Akt: *HJU arbeitet sich aus einem Arbeiterelternhaus in die akademische Welt hinein.* Die wichtigsten Stationen sind: 1981 Abitur am Werner-Heisenberg-Gymnasium Neuwied; 1981 bis 1989 Studium der Politologie, Volkswirtschaftslehre und Philosophie an den Universitäten Bonn, Gießen und Marburg/L.; 1989 Abschluss als Diplom-Politikwissenschaftler in Marburg/L. 2003 dann Promotion zum Dr. phil am FB Gesellschaftswissenschaften in Marburg; Doktorvater ist der bekannte Politikwissenschaftler Prof. Frank Deppe.

Zweiter Akt: *HJU arbeitet sich aus der universitären in die Gewerkschaftswelt hinein.* Als wichtigste Stationen seien genannt: 1991 bis 1992 Sekretär bei der IGM-Bezirksleitung Frankfurt/M.; 1992 bis 2011 Gewerkschaftssekretär in der Abteilung Sozialpolitik beim Vorstand der IGM, die von Horst Schmitthenner geleitet wird; 2003 bis 2007 Leiter des Funktionsbereichs Gesellschaftspolitik/Grundsatzfragen/Strategische Planung beim Vorstand der IG Metall; seit 2007: Mitglied des geschäftsführenden Vorstandes der IG Metall, dort seit 2011 zuständig für Allgemeine Sozial- und Arbeitspolitik.

Dritter und für das Institut entscheidender Akt: *HJU macht nicht nur als Gewerkschafter Karriere, sondern etabliert sich zugleich in die Wissenschaftswelt.* Als Gewerkschafter und Soziologe führt er gewissermaßen ein Doppelleben, eben das Leben eines Grenzgängers. Für sein besonderes Profil als Soziologe und öffentlicher Intellektueller sprechen innovative

Publikationen ebenso wie die engagierte Beteiligung an der universitären Lehre und den wissenschaftlichen Veranstaltungen des Instituts für Soziologie.

Hans-Jürgen Urban hat sich 2014 an der Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften der FSU Jena habilitiert. Die *Venia Legendi* wurde für das Fach Soziologie erteilt. Die brillante Verteidigung der Habilitationsschrift dürfte bei denen, die teilgenommen haben, noch in bester Erinnerung sein. Seither hat sich Hans-Jürgen Urban kontinuierlich und mit großem Enthusiasmus in die Forschungsarbeiten und die Lehre des Instituts für Soziologie eingebracht. So hatte er als *Permanent Fellow* im DFG-Kolleg „Landnahme, Beschleunigung, Aktivierung“ großen Anteil am Erfolg dieses Instituts auf Zeit. HJU war auf nahezu allen öffentlichen Veranstaltungen des Kollegs zugegen und griff mit klugen Beiträgen in die Debatten ein. Hervorzuheben ist sein Engagement während der einwöchigen Abschlusskonferenz „Great Transformation. Zur Zukunft moderner Gesellschaften“, in deren Rahmen er gleich mehrere Veranstaltungen bestritt. Zum Sonderband der Berliner Journals für Soziologie, der wichtige Forschungsergebnisse des Kollegs zusammenfasst, hat er mit einem bedeutenden Artikel beigetragen.

Auch nach dem erfolgreichen Habilitationsverfahren hat Hans-Jürgen Urban auf höchstem Niveau veröffentlicht. Er kann eine Reihe innovativer Artikel in referierten internationalen Journalen des Fachs vorweisen. So hat er u. a. mit einem glänzenden Europa-Artikel zum Schwerpunktheft „Wachstum und Demokratie“ des Berliner Journals für Soziologie beigetragen. Hans-Jürgen Urban ist Ko-Herausgeber des Jahrbuchs „Gute Arbeit“ – eines Periodikums, das in der arbeitswissenschaftlichen Debatte eine außerordentlich wichtige Funktion erfüllt. Die jährlichen Kompendien umfassen nicht nur die zentralen Themen zur Zukunft der Arbeit (Digitale Arbeitswelt; Streit um Zeit – Arbeitszeit und Gesundheit; Ökologie der Arbeit; Transformation der Arbeit). Die Jahrbücher waren und sind immer wieder auch Foren des Austausches mit der Jenaer Soziologie.

Im Zuge seiner wissenschaftlichen Tätigkeit und im Kontext des Instituts für Soziologie ist es Herrn Urban gelungen, ein eigenständiges wissenschaftliches Profil zu entwickeln. Zentrale Kooperations- und Forschungsfelder sind

- a) **Arbeitsbeziehungs-forschung:** Hans-Jürgen Urban war maßgeblich daran beteiligt, den in der Wohlfahrtsstaatsdebatte bis weit in die 1990er Jahre einschlägigen Machtressourcen-Ansatz mit dem organisationssoziologischen Ansatz der Strategic-Choice-Forschung zu verbinden und ihn für die soziologische Gewerkschaftsforschung fruchtbar zu machen. Die von Herrn Urban vorgenommene

Aktualisierung der Machtressourcentheorie füllt eine bedeutsame forschungsprogrammatische Lücke, indem sie die aus der Wohlfahrtsstaatsforschung bekannten ‚skandinavischen‘ Ansätze mit dem jüngeren Machtressourcenansatz der Gewerkschaftsforschung zusammenführt und verschränkt.

- b) **Public Sociology:** Herrn Urban kommt das Verdienst zu, das insbesondere von Michael Burawoy ausgearbeitete Konzept einer Public Sociology auf die Gewerkschaftsforschung übertragen und in diesem Feld in Deutschland bekannt gemacht zu haben.
- c) **Soziologie der Wirtschaftsdemokratie.** Ein besonderes Verdienst von Herrn Urban ist, dass er maßgeblich zu einer sozialwissenschaftlichen Debatte um eine ökosoziale Wirtschaftsdemokratie beigetragen hat. Die Verbindung der Post-Wachstums- bzw. Degrowth-Debatte mit Überlegungen zu einer Neuen Wirtschaftsdemokratie war Schwerpunkt von Urbans Fellowships im Jenaer DFG-Kolleg.
- d) **Experte für sozialökologische Transformation.** Neu hinzugekommen ist, dass sich Hans-Jürgen Urban mehr und mehr als Experte für die sozialökologische Transformation einen Namen macht. Sozial-ökologische Transformation bedeutet hier in einem ersten, noch völlig unzureichenden Schritt Übergang zu einer Elektrifizierung von Mobilität und Aufbau einer entsprechenden Infrastruktur. Allein die Umstellung auf batterieelektrische Antriebe könnte den Verlust von bis zu 280.000 Arbeitsplätzen bedeuten. Das löst Beharrungstendenzen aus. Herausragend ist, wie HJU dennoch mit scharfem analytischen Blick Transformationskonflikte beschreibt und politische Konsequenzen formuliert, die innerhalb seiner Gewerkschaft durchaus anstößig sein dürften.

Hans-Jürgen Urban hat mit seiner wissenschaftlichen Arbeit, was nicht alle Soziologen und Soziologinnen von sich sagen können, begriffsbildend gewirkt („Krisenkorporatismus“, „Mosaik-Linke“). Seine wissenschaftliche und wissenschaftspolitische Expertise ist in zahlreichen Institutionen gefragt. So wurde Urban in das Kuratorium der „Bundesagentur für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin“ (BAuA) berufen. Die BAuA ist eine Ressortforschungseinrichtung des Bundes, die das Bundesministerium für Arbeit und Soziales in allen Fragen von Sicherheit und Gesundheit berät und zur menschengerechten Gestaltung der Arbeit beiträgt. Ferner gehört Herr Urban dem Bord of Trustees der internationalen

„Hertie School – The University of Governance Berlin“ an. Ebenfalls zu erwähnen ist Urbans Benennung für die Stiftung Akkreditierungsrat. Sie ist eine gemeinsame Einrichtung der Länder für die Qualitätssicherung in Studium und Lehre an deutschen Hochschulen. Gemeinsam mit Persönlichkeiten wie Jürgen Habermas, Saskia Sassen und Seyla Benhabib ist er Mit-Herausgeber und regelmäßiger Autor der „Blätter für deutsche und internationale Politik“ – einem der renommiertesten Debattenmagazine der Bundesrepublik.

Herr Urban ist eine Persönlichkeit des öffentlichen Lebens, die wir mit der Verleihung der Professorenwürde noch enger an die Fakultät und das Institut für Soziologie binden möchten. Neben einer hohen Reputation als Soziologe, dessen Arbeiten den Kriterien wissenschaftlicher Exzellenz jederzeit gerecht werden, zeichnet ihn zugleich ein außergewöhnliches Profil als öffentlicher Intellektueller aus. Einzigartig dürfte bei Herrn Urban die befruchtende Wechselwirkung zwischen praktischer und wissenschaftlicher Tätigkeit sein. Dem Institut ist daran gelegen, Studierende an diesem besonderen Wissens- und Praxisprofil teil haben zu lassen. Deshalb freuen wir uns außerordentlich, HJU künftig als Professor am Institut begrüßen zu dürfen.

Ich schließe mit einer Frage: Wird es in der Karriere HJUs einen **vierten Akt** geben? Etwa das allmähliche Hineinarbeiten aus der Gewerkschaftswelt heraus in eine andere Position? Natürlich können wir das nicht wissen. Sicher ist: HJU wird erneut für den geschäftsführenden Vorstand der IGM kandidieren.

Es sei mir aber doch erlaubt, auf etwas hinzuweisen, was den kritischen Soziologen HJU ausmacht. Kritische Theorie und Soziologie zielt auf Reflexivität; sie kann und muss sich der Frustrationen gesellschaftlicher Akteure annehmen. Sie hat den Anspruch, soziale Realität im Sinne von Emanzipation zu verändern. Kritische Theorien speisen sich, ich komme auf Antonio Gramsci zurück, aus den Alltagstheorien und Alltagskritiken gewöhnlicher Menschen, auch wenn sie dieses alltägliche Wissen anders verarbeiten und reformulieren: „Die Vorstellung einer nicht an der Erfahrung eines Kollektivs angelehnten, gleichsam für sich, will heißen: für niemanden bestehenden kritischen Theorie ist haltlos“,³ argumentiert deshalb der berühmte französische Soziologe Luc Boltanski.

Genau dies erklärt, warum es HJU so außerordentlich gut gelingt, die Rolle des Gewerkschafters mit der des Soziologen zu verbinden. HJU weiß um die Alltagskritik der von Löhnen Abhängigen. Er nutzt dieses exklusive Wissen, um dieser Kritik von einer

³ Luc Boltanski: Soziologie und Sozialkritik. Frankfurter Adorno-Vorlesungen 2008. Suhrkamp: Berlin 2010, S. 21.

reflektierten Außenposition zu einer Stimme in den wissenschaftlichen Öffentlichkeiten zu verhelfen. Das gelingt ihm großartig. Wenn HJU im VW-Werk Kassel-Baunatal vor 6.000 Beschäftigten zur sozial-ökologischen Transformation sprechen wird, werden die Anwesenden an seinen Lippen hängen. Ich habe jedoch oft genug erlebt, dass unser künftiger Honorarprofessor ein wissenschaftliches Publikum ebenso zu fesseln vermag. Den praktischen Beweis werden wir nun erleben.

Lieber Hans-Jürgen Urban, Du hast das Wort!